

# Konservierung und Internetpräsentation von Fotobeständen des Staatsarchivs Freiburg

Christof Strauss

## Bilder als Archivquellen

Was unterscheidet Bilder von gewöhnlichen Akten? Auf den ersten Blick lässt sich diese Frage vor allem hinsichtlich der physischen Beschaffenheit sehr leicht beantworten: ein Streifen mit Filmnegativen ist augenscheinlich etwas vollständig anderes als ein zusammengehefteter Stapel Papier. Stellt man sich dieselbe Frage hingegen als Historiker hinsichtlich des Quellenwerts dieser Unterlagen wird die Antwort schon schwieriger. Das mutmaßlich wichtigste Unterscheidungskriterium ist die Tatsache, dass Akten in sich und zusammen mit anderen Akten einen Entstehungszusammenhang bilden. Sie sind oft über Jahre oder Jahrzehnte hindurch kontinuierlich angewachsen und das greifbare Ergebnis von Reflexions- und Entscheidungsprozessen sowie von umfänglicher sozialer Interaktion zahlreicher Beteiligten in Form von Korrespondenzen oder Besprechungen. Bilder hingegen sind häufig Einzelstücke oder Teil einer Serie von Einzelstücken, deren Entstehungszusammenhang meist nur der Fotograf kennt, und falls entsprechende Informationen zu den Bildern fehlen oder der Fotograf keine Auskunft mehr geben kann, erschwert dies die Interpretation der Bilder ungemein. Überdies entstehen viele Fotos – die Kunstfotografie einmal ausgenommen – nicht als das Ergebnis längerfristiger Reflexionsprozesse wie etwa Denkschriften in Akten, sondern sind das Produkt der oft spontanen Entscheidung des Fotografierenden, den Auslöser der Kamera zu betätigen. Vielleicht bergen Bilder daher eher als gewöhnliche schriftliche Quellen die große Gefahr, fehlinterpretiert und hinsichtlich ihres Quellenwerts über- oder unterbewertet zu werden.

Hat man in Deutschland daher lange Zeit das Bild oder das Foto als Quelle eher reserviert betrachtet<sup>1</sup>, ist nunmehr aber zu beobachten, dass angesichts des rasanten technischen Fortschritts, der Bedeutung des Internet und des großen Einflusses der Massenmedien, die täglich Milliarden von Menschen mit einer Flut von Bildern überschwemmen, ein Prozess des Umdenkens eingesetzt hat, wie nicht zuletzt das Thema des letztjährigen Jahreskongresses der deutschen Historiker verdeutlicht, der Bilder und ihren Quellenwert als Thema hatte.

Nunmehr sind die Archivarinnen und Archivare als diejenigen, die die historische Forschung mit entsprechenden Quellen zu versorgen haben also

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Axel Schildt, *Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit*, "Geschichte und Gesellschaft", 27, 2001, S. 177-206 (177).

gefordert, auf diese Entwicklung zu reagieren, und entsprechendes Material in aufbereiteter Form zur Verfügung zu stellen. Sofern das Medium Bild tatsächlich eine prekäre Quelle darstellt, würde sich die Arbeit der Archive mit Fotosammlungen entsprechend heikel gestalten. Bilder sind aber nur auf den ersten Blick trügerische oder wenig zuverlässige Quellen. Denn gerade ihre vermeintlichen Schwächen machen ihren eigentlichen Wert aus. Der Schnappschuss einer Straßenszene in irgendeiner Großstadt bildet sicherlich nur einen Moment ab, zeigt aber gerade durch seine Unmittelbarkeit die soziale Wirklichkeit vielleicht besser als etwa ein vielseitiges Aktenschriftstück, das als Ergebnis von langwierigen Reflexions- und sozialen Interaktionsprozessen durch zahllose Rücksichtnahmen, sprachliche Kompromisse und taktische Sematik geprägt wird.

Gerade für die Archive bedeutet die Forderung der historischen Forschung nach Bildern daher nicht nur mehr Aufwand und Arbeit, sondern vor allem die Chance, sich die Schätze in den eigenen Häusern zu Nutze zu machen und sich neben der Vielzahl anderer kultureller Institutionen besser zu plazieren. Denn anders als bei vielen Akten, benötigt man zum Betrachten von Bildern keine Fremdsprachen- und keine paläographischen Kenntnisse. Durch ihre Eingängigkeit und den leichten Zugang werden Bilder somit zum idealen Medium, um gerade Schülern und interessierten Laien den Zugang zu historischen Themen zu erleichtern. Natürlich müssen auch Bilder einer eingehenden Quellenkritik unterzogen werden, um ihrer Suggestivkraft nicht zu erliegen und natürlich müssen sie in einen Entstehungskontext eingebettet werden, der sich zumeist aus den konventionellen schriftlichen Quellen ergibt. Beachtet man aber diese Vorsichtsmaßnahmen, so bieten Bildbestände den Archiven indes die Chance, bei einer breiten Öffentlichkeit nicht nur als unverzichtbarer Informationsdienstleister wahrgenommen zu werden, sondern vor allem als das, was sie idealtypisch sein sollten, nämlich als das Gedächtnis der Gesellschaft<sup>2</sup>.

---

<sup>2</sup> Zu Bildern als Quelle – auch über Fotografien hinaus – und zu deren Interpretation vgl. etwa Rainer Wohlfeil, *Das Bild als Geschichtsquelle*, "Historische Zeitschrift", 243, 1986, S. 91-100; Erwin Panofsky, *Ikongraphie und Ikonologie (1939/1955)*, in *Ikongraphie und Ikonologie. Theorien-Entwicklung-Probleme* (Hg. von Ekkehard Kaemmerling), Köln<sup>6</sup>, 1994, S. 207-225; idem, *Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst (1932/1964)*, in ebd., S. 185-206; Heike Talkenberger, *Von der Illustration zur Interpretation: das Bild als Historische Quelle*, "Zeitschrift für Historische Forschung", 21, 1994, S. 289-313 (290ff.); Jens Jäger, *Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die historische Bildforschung*, Tübingen, 2000, v. a. S. 65-87.

## Allgemeine Voraussetzungen für die Nutzbarmachung von Bildbeständen

Angesichts der steigenden Nachfrage der historischen Forschung nach adäquat erschlossenen Bildbeständen und der unzweifelhaften Wechselwirkung zwischen Bildern und gesellschaftlichen Prozessen muss man also fragen: “Welche Voraussetzungen müssen Archive schaffen, damit vorhandene Bildquellen die ihnen innewohnende Bedeutung als historische Quelle erlangen können?” Es reicht nicht aus darauf hinzuweisen, dass Archive ja öffentlich zugängliche Institutionen sind und jedermann für die Nutzung offenstehen. “Fotos, die unerschlossen und womöglich noch als Negativstreifen ein Schattendasein in hinteren Regionen der Magazinräume fristen, sind zwar prinzipiell öffentlich zugänglich, faktisch aber unbenutzbar und wertlos, weil selbst die Archivmitarbeiter ihren Wert als Folge mangelnder Visualisierung meist nicht einzuschätzen vermögen. Will man tatsächlich vorhandene fotografische «Schätze» heben, die Voraussetzungen dafür schaffen, dass diese historische Bedeutung erlangen und damit auch das Archiv in seiner Rolle als kollektives Gedächtnis der Gesellschaft aufwerten, müssen folgende Bedingungen erfüllt sein”<sup>3</sup>:

### a) Ubiquitäre Zugänglichkeit

Es ist in Zeiten des Internet und der Suchmaschinen Nutzern nur schwer zu vermitteln, warum man für die Betrachtung einer Reihe von Fotos lange Reisen auf sich nehmen sollte. In dieser Hinsicht gibt es zur Digitalisierung und dem Einstellen von Bildern ins Internet keine Alternative. Bilder sind so an jedem Punkt der Welt rund um die Uhr betrachtbar.

### b) Sofortige Verfügbarkeit

Hat ein Nutzer ein Bild im Internetangebot eines Archivs entdeckt, sollte es auch sofort verfügbar sein. Neben der konventionellen Bestellung wäre zumindest zu überlegen, ob zukünftig nicht auch Downloads angeboten werden können.

### c) Zusammenführung von Bild und Informationen zum Bild

Der Nutzer benötigt – ohne komplizierten arbeitstechnischen Aufwand wie langwieriges Hin- und Herblättern in analogen Registerbänden – ein schnell verfügbares und unmittelbares Nebeneinander von Bild und Bildinformation, denn eine Hintergrundinformation zu einem Bild ohne dessen Visualisierung ist ebenso problematisch wie die Beurteilung eines Bildes ohne die unmittelbare Einbettung in den Entstehungskontext. Visualisierung indessen setzt zwingend voraus, dass Bilder

---

<sup>3</sup> Christof Strauß, *Macht der Bilder – Ohnmacht der Archive? Erschließung und Vermarktung von Bildbeständen im Staatsarchiv Freiburg*, in *Digitale Bilder und Filme im Archiv. Marketing und Vermarktung. Vorträge des 66. Südwestdeutschen Archivtags am 24. Juni 2006 in Karlsruhe-Durlach* (Hg. von Michael Wettengel), Stuttgart, 2007, S. 95-105 (S. 98). Zu den vier Kriterien vgl. *ibidem*, S. 98-101.

erkennbar sind. Film- oder Glasplattenegative müssen daher, bevor sie benutzbar sind, zunächst einmal durch die Fertigung von Scans überhaupt erst “ansehbar” gemacht werden.

d) Verlässlichkeit der Bildbeschreibungen

Die Interpretation eines Bildes bleibt dem Nutzer überlassen. Archive aber müssen, sobald Bilder und Bildinformationen (beispielsweise Beschriftungen aus Fotoalben, auf der Bildrückseite oder in Registern) zusammengeführt wurden, den Nutzer auf die Herkunft der Bildinformation aufmerksam zu machen. Ebenso ist darauf hinzuweisen, ob es sich um eine Information handelt, die dem Bild bereits beim Eintreffen im Archiv zugeordnet war, oder ob die Information im Zuge archivischer Erschließung gewonnen wurde. Schließlich ist es notwendig, die Überlieferungsgeschichte eines Fotobestandes sorgfältig zu eruieren. Sind diese Bedingungen erfüllt, liegt die Verantwortung für jede weitere Interpretation nunmehr ausschließlich beim Nutzer.

### **Fotobestände im Staatsarchiv Freiburg**

Das Staatsarchiv Freiburg als Abteilung 3 des Landesarchivs Baden-Württemberg verfügt über eine Reihe bedeutender Bildbestände, allen voran die Fotosammlung Willy Pragher. Weiter zu nennen sind in diesem Zusammenhang der fotografische Nachlass des Filmpioniers und Riefenstahl-Kameramanns Josef Allgeier oder eine über 2.400 Abbildungen umfassende Allgemeine Bildersammlung. Entsprechend der genannten vier Qualitätskriterien wurde mit dem Digitalisieren und Erschließen dieser Fotosammlungen begonnen. Die Arbeiten an den letzten beiden Beständen sind abgeschlossen, die Digitalisierung der Sammlung Pragher ist noch in vollem Gange.

In konservatorischer Hinsicht stellt Digitalisierung nur partiell einen wirklichen Fortschritt dar. Die Schonung der Originale und der Rückgriff auf Scans sind sicherlich positive Nebeneffekte von Digitalisierungsprojekten. Indes ist das Phänomen der kontinuierlichen Qualitätsverschlechterung, wie sie bei analogen Unterlagen zu beobachten ist und die den Archiven die Möglichkeit bietet, Schäden frühzeitig zu erkennen und Maßnahmen zum Aufhalten oder zur Verlangsamung des Zerfallsprozesses zu treffen, bei digitalen Unterlagen nicht gegeben, da sich digitale Datenträger im ungünstigsten Fall binär verhalten, das heißt die auf ihnen gespeicherten Informationen sind entweder zu 100% vorhanden oder vollständig verschwunden, rein graduelle Qualitätsverluste gibt es nicht<sup>4</sup>.

Bei der Nutzung ist der Mehrwert einer Digitalisierung von Bildbeständen für die Nutzer und die Archive jedoch offenkundig. Zu nennen sind hierbei erstens

---

<sup>4</sup> Vgl. Rudolf Gschwind, *Grundfragen digitaler Archivierung. Ansatzpunkte neuer Lösungswege für die Langzeitsicherung*, “Rundbrief Fotografie”, 12, 4, 2005 [N.F. 48], S. 25-30 (S. 25).

verbesserte Recherchemöglichkeiten bei Anfragen, zweitens eine Arbeitsentlastung in Zeiten personeller Engpässe, da Nutzer Recherchen in Bildbeständen nun vom heimischen Arbeitsplatz aus erledigen können und bei der Bestellung von Bildern auf einen bereits vorhandenen Fundus von Scans zurückgegriffen werden kann und schließlich drittens – im günstigsten Fall - die Erschließung neuer Nutzergruppen.

### Die Fotosammlung Willy Pragher

Die Sammlung Willy Pragher ist wohl eine der bedeutendsten im Land Baden-Württemberg. Mehrere hunderttausend fotografische Abbildungen verschiedenster Art machen sie zur größten Bildersammlung, die in einem baden-württembergischen Staatsarchiv verwahrt wird. Überdies ist ihr Quellenwert immens, da Willy Pragher aufgrund der Dauer und der Bandbreite seines Wirkens zweifellos als ein überaus bedeutender Bildchronist des zwanzigsten Jahrhunderts anzusehen ist. Praghers Lebenswerk ist nicht zuletzt auch ein Stück Fotografiegeschichte, an dem sich die technische Weiterentwicklung von der Glasplatte zum modernen Kleinbildfilm überaus anschaulich dokumentieren lässt<sup>5</sup>.

#### a) Erwerb der Fotosammlung Pragher:

Schon zu Lebzeiten wollte Willy Pragher, sein fotografisches Archiv langfristig für die Nachwelt sichern und eine mögliche Zersplitterung des Bestandes vermeiden. Daher hatte er die Sammlung bereits Ende der 1980er Jahre der Archivverwaltung Baden-Württemberg zum Kauf angeboten. Diesen erlebte Willy Pragher nicht mehr. Doch im Jahr nach seinem Tod konnte der Erwerb dann mit Mitteln der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg realisiert werden, und die Sammlung gelangte im Mai 1993 ins Staatsarchiv Freiburg. Das Land Baden-Württemberg erwarb mit den Bildern auch sämtliche Verwertungsrechte, was alle rechtlichen Fragen bei der Nutzung des Bestandes erheblich vereinfachte<sup>6</sup>.

#### b) Struktur der Sammlung:

Die Fotosammlung Pragher umfasst folgende Überlieferungsformen: Glasplattenegative, Filmnegative, Kleindiapositive, Mittelformatdiapositive, Papierpositive (systematisch geordnet), Papierpositive (numerisch geordnet).

Ihren exakten zahlenmäßigen Umfang zu benennen ist allerdings – sofern man keine arbeitsökonomisch wenig sinnvolle Einzelzählung durchführt – nicht ohne weiteres möglich. Praghers Registerbände weisen insgesamt gut 126.000 Positionen aus. Die Zahl der im Staatsarchiv Freiburg tatsächlich vorliegenden fotografischen

---

<sup>5</sup> Für einen Überblick vgl. Martin Stingl, *Der Fotonachlaß Willy Pragher im Staatsarchiv Freiburg*, "Rundbrief Fotografie", 9, 4, 2002 [N.F. 36], S. 27-31.

<sup>6</sup> Zum Erwerb der Sammlung vgl. *ibidem*, S. 27.

Zeugnisse in den oben genannten unterschiedlichen Überlieferungsformen ist jedoch beträchtlich höher, da sich zum einen hinter einer Nummer in den Registerbänden oft ganze Serien von alphabetisch fortlaufend nummerierten Bilder verbergen, zum anderen existieren auch zahlreiche Positivabzüge in verschiedenen Formaten, die Pragher im Laufe seines langen Berufslebens für die unterschiedlichsten Zwecke gefertigt hat. Die älteste Überlieferung bilden die mehr als 5.000 Glasplattenegative, daneben sind ca. 18.000 Kleindiapositive, gut 10.000 Mittelformatdiapositive und etwa 52.000 Papierpositive in systematischer Reihenfolge zu nennen. Die exakte Menge der Filmnegative ist erst zu ermitteln, wenn diese vollständig gescannt sind, ihre Zahl dürfte aber bei etwa 240.000 liegen. Rechnet man noch die etwa 55.000 bis 60.000 Papierpositive in numerischer Reihenfolge hinzu, so umfasst die Sammlung Pragher insgesamt mehrere hunderttausend fotografische Erzeugnisse.

#### c) Praghers Registerbände und die innere Ordnung des Fotobestandes

Hinsichtlich der Ordnung des Bestandes, erwiesen sich Praghers Vorarbeiten als überaus hilfreich. Als Bildjournalist, der jederzeit und schnell in der Lage sein musste, passende Bildmaterialien für potentielle Kunden in seinem Archiv zu finden, befand sich Praghers Bildarchiv bei der Übernahme durch das Staatsarchiv Freiburg in einem sehr guten Ordnungszustand. Dabei mag auch sein frühzeitiger Entschluss eine Rolle gespielt haben, das Bildarchiv der Nachwelt zu überliefern.

Pragher katalogisierte seine Aufnahmen in insgesamt 13 Registerbänden und versah sie mit einer fortlaufenden Nummerierung, wobei sich unter einer Nummer häufig mehrere Aufnahmen finden lassen, bei denen dann die Bildnummer mit Buchstaben erweitert wurde. Die Registerbände enthalten für annähernd alle Bilder eine kurze Beschreibung des Bildinhalts, Angaben über den Ort der Aufnahme, das Aufnahmedatum, den genauen Aufnahmezeitpunkt (Uhrzeit), die seinerzeit herrschenden Lichtverhältnisse sowie technische Informationen etwa über Formate und Blenden. Eine Spalte in den Registerbänden ist mit *Reg.Nr.* gekennzeichnet. Hier kommt ein Ordnungsschema zur Anwendung, das die Struktur der gesamten Sammlung bis heute prägt. Pragher legte seine Aufnahmen nämlich nicht in numerischer Reihenfolge ab, sondern bildete Themenordner wie etwa *Schwarzwald* oder *Bukarest*, die mit der Zeit immer weiter ergänzt wurden, so dass sich zu einem Thema durchaus Bilder aus verschiedenen Jahrzehnten finden lassen und damit innerhalb der Ordner Springnummern auftreten. Parallel zu den Registerbänden erstellte Pragher einen Index (Orte, Personen und Sachen), bei dem sich hinter den Schlagwörtern dann die entsprechenden Bildnummern finden lassen.

#### d) Konservatorische Maßnahmen

Die umfangreiche konservatorische Sicherung der Sammlung war nach deren Ankauf ein notwendiger und folgerichtiger Schritt, da hierbei zunächst falsch eingeordnete Negative und Bilder identifiziert und wieder richtig zugeordnet werden konnten. Damit wurden einerseits die Voraussetzungen für eine langfristige

Sicherung der Originale geschaffen und gleichzeitig Erschließungsarbeiten wie etwa das Scannen der Aufnahmen entsprechend vorbereitet. Die insgesamt knapp drei Jahre von November 2001 bis September 2004 dauernden Arbeiten wurden wiederum von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg finanziert. Das Gesamtprojekt wurde dabei in fünf Arbeitspakete aufgeteilt, die sich an der physischen Beschaffenheit der vorliegenden Materialien orientierten und nacheinander abgearbeitet wurden: Filmnegative, Glasplatten, Diapositive, Papierpositive, Findmittel.

Die Filmnegative wurden zunächst aus ihren konservatorisch bedenklichen Pergaminhüllen und den fast durchgängig beschädigten säurehaltigen Hängeheftern entfernt. Dabei wurden bei Bedarf Reinigungsarbeiten vorgenommen, da zahlreichen Negativstreifen noch Reste von Selbstklebebändern anhafteten. Überdies mussten die Ränder der Negativstreifen überwiegend neu oder deutlicher mit den entsprechenden Bildnummern beschriftet werden. Bedarfsweise wurde auch der numerisch korrekte Ordnungszustand der Negativstreifen beziehungsweise ihre richtige Zuordnung zu einzelnen Bildordnern wieder hergestellt. Die Lagerung in Hängeordnern konnte beibehalten werden, wobei nunmehr konservatorisch einwandfreie Sichthüllen und Mappen verwendet wurden.

Die Glasplattennegative mussten zunächst gründlichst gereinigt werden. Parallel zur Reinigung und Neuverpackung in säurefreie Hüllen und spezielle Boxen scannte ein Mitarbeiter sämtliche Platten hochauflösend. Damit wurde die Grundlage für alle weiteren ähnlich gelagerten Erschließungsarbeiten gelegt. Folgerichtig waren die 5.000 Glasplatten der Sammlung auch der erste Teil des fotografischen Nachlasses von Willy Pragher, den das Staatsarchiv Freiburg seinen Nutzern im Internet präsentieren konnte. Auch die Diapositive und Papierpositive wurden sämtlich in konservatorisch unbedenkliche Verpackungen umgelagert. Ein Arbeitspaket wurde für das Staatsarchiv Freiburg im Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg erledigt: Mit der Mikroverfilmung der Registerbände liegen diese nun auf einem alterungsbeständigen Medium vor und können unbedenklich genutzt werden.

#### e) Digitalisierung, Erschließungsarbeiten und Präsentation im Internet

Angesichts des steigenden Bedarfs der historischen Forschung nach adäquat aufgearbeiteten Bildbeständen und aufgrund des historischen Wertes der Sammlung Pragher galt und gilt es auch weiterhin, eine möglichst große Anzahl von Pragher-Bildern zu scannen und ins Internet einzustellen.

Nachdem die Bearbeitung der etwa 5.000 Glasplattennegative und 11.000 Rumänienbilder Praghers abgeschlossen werden konnte, werden derzeit – mit Mitteln der Stiftung Kulturgut – ca. 35.000 Filmnegative mit baden-württembergischen Motiven bearbeitet, von denen ebenfalls bereits ca. 20.000 im Netz einsehbar sind.

Die Scans werden hochauflösend als Tiff-Dateien und auch als JPG-Dateien gespeichert. Auf diese Weise können – je nach Beschaffenheit der Vorlagen – deutlich über 200 Scans pro Arbeitstag durch einen Mitarbeiter erstellt werden. Die

Bilder werden dann auf einem Server für die Online-Findmittel hinterlegt, in einer so geringen Auflösung, das durch Herunterladen keine reproduzierbaren Vorlagen erstellt werden können.

Parallel erfolgt die Erschließung der Bilder in der Software scope Archiv, die in der baden-württembergischen Archivverwaltung seit 2004/2005 zum Einsatz kommt. Über eine Schnittstelle werden die Verzeichnungsdatensätze ins Internet exportiert und schließlich mit den Bildern verknüpft. Ergebnis sind Online-Findbücher, die kontinuierlich ergänzt werden können.

Da bisweilen mehrere Teile der Sammlung Pragher parallel bearbeitet wurden, war es technisch notwendig, die Sammlung in einzelne Blöcke aufzuteilen. Insofern existieren zum Bestand W 134 (Sammlung Willy Pragher) im Moment vier Online-Findmittel. Der Bestand bleibt dessen ungeachtet als Einheit bestehen und nach Abschluss der Arbeiten steht einer möglichen Zusammenführung der Findmittel nichts im Wege. Die bereits im Internet verfügbaren Teile der Sammlung Pragher erfüllen damit drei der oben genannten Qualitätskriterien: sie sind allgemein verfügbar; die Bilder und die dazu gehörigen von Pragher erstellten Bildbeschriftungen sind unmittelbar miteinander verknüpft und gleichzeitig ansehbar.

Ziel des Staatsarchivs Freiburg für die Zukunft muss es aber bleiben, sämtliche Aufnahmen der Sammlung Pragher im Internet verfügbar zu machen. Daher werden die Arbeiten auch unabhängig von Sonderprojekten wie etwa Ausstellungen kontinuierlich vorangetrieben und wird bei der Bearbeitung der Filmnegative und der Dias auf Praghers System der Bildordner zurückgegriffen. Indem man Bildordner für Bildordner scantt, ist gewährleistet, dass es zu keinen Überschneidungen und Lücken kommt. Die Positive – eigentlich erfreuliche Nebenprodukte von Praghers alltäglicher Arbeit als Fotojournalist – können nach Abschluss der Arbeiten an den Negativen und Dias dann herangezogen werden, falls ein Negativ oder ein Dia im Original nicht mehr vorhanden sein sollte. Bei den Online-Findmitteln zur Sammlung Pragher bilden daher die Bildordner folgerichtig auch die obersten Gliederungspunkte<sup>7</sup>.

---

<sup>7</sup> Zur Struktur der Sammlung, ihrer Erschließung und Digitalisierung, den Registerbänden sowie zu konservatorischen Maßnahmen vgl. Christof Strauß, *Der Bestand Willy Pragher im Staatsarchiv Freiburg*, in *Brechungen. Willy Pragher. Rumänische Bildräume 1924-1944* (Hg. vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde und dem Landesarchiv Baden-Württemberg; Bearbeitet von Kurt Hochstuhl und Josef Wolf), Ostfildern, 2007, S. 39-46.

f) Nutzung<sup>8</sup>

Nachdem bereits mehrere zehntausend Prager-Bilder im Internet einsehbar sind, lässt sich in diesem Bereich zumindest ein Zwischenfazit über das bisher Erreichte ziehen. Zudem soll zum Ausgangspunkt der Ausführungen zurückgekehrt und die Frage beantwortet werden, ob Fotobestände tatsächlich helfen können, die Archive im Vergleich zu anderen kulturellen Einrichtungen adäquat zu plazieren und ein Feedback nicht nur in jenen Kreisen zu erzielen, die aufgrund ihres beruflichen Interesses ohnehin zu den Archivbenutzern zählen, sondern auch weitere Gruppen in der Gesellschaft zu erreichen, die bislang von Archiven nichts oder wenig wissen, oder die eine gewisse Schwellenangst von einem Besuch in einem Archiv abhält.

Die Frage kann aufgrund der bisherigen Erfahrungen im Staatsarchiv Freiburg mit der Fotosammlung Prager nur bejaht werden. Das Scannen der Filmnegative hat zunächst einmal den Archivmitarbeitern selbst die Augen dafür geöffnet, welche unvergleichlichen zeitgeschichtlichen Dokumente sich im Staatsarchiv Freiburg befinden. Gerade bei den Rumänienfotografien entfalten viele Aufnahmen ihre Wirkung erst, wenn man sie im Internet oder sogar großformatig wie etwa in der Ausstellung "Brechungen" betrachten kann. Um ein weiteres Beispiel anzuführen: das Staatsarchiv Freiburg wurde bei der Bearbeitung der Sammlung auch auf eine ganze Bilderserie aufmerksam, bei der Prager die Studentenproteste in Freiburg Ende der sechziger Jahre abgelichtet hat, gerade angesichts des 2008 anstehenden Jahrestages der damaligen Ereignisse eine wahre Fundgrube!

Stehen Bilder erst einmal im Internet und sind für jedermann betrachtbar, stellen sich die positiven Folgen langsam aber sicher von alleine ein: die Nachfrage nach Prager-Bildern hat seit deren Digitalisierung deutlich zugenommen, und jedes Projekt, bei dem Bilder der Sammlung benutzt werden, wird ihren Bekanntheitsgrad wiederum weiter steigern. Sind Bilder überdies nicht nur leicht zugänglich, sondern auch in Form von Reproduktionen leicht verfügbar, werden sie auch für weitere Projekte interessant: Bilder können bei archivpädagogischen Fortbildungen mit Lehrern eingesetzt werden, bei denen diese ermuntert werden, Archivmaterial im Unterricht zu verwenden; und auch für Schüler selbst kann das Archiv zum Lernort werden, wenn die dort benutzten Quellen eben nicht sämtlich verstaubt, langweilig und schwer leserlich sind, sondern lebendig und spannend.

Bilder sind zuweilen schwierige Quellen. Die Schwierigkeiten, die sich beim Interpretieren und bei der Kontextuierung von Bildquellen ergeben, werden indes durch eine Reihe von unschätzbaren Vorzügen aufgewogen: Bilder sind Dokumente von hohem wissenschaftlichen Wert, Bilder können darüber hinaus Kunstwerke sein, die durch ihre Komposition und ihre Ästhetik auch Nichthistoriker in ihren Bann ziehen. Bilder sind aber vor allem eines: das ideale Medium, um eine Vielzahl von

---

<sup>8</sup> Zu Fragen der öffentlichkeitswirksamen Präsentation von Bildbeständen vgl. Kurt Hochstuhl, *Fotonachlässe im Staatsarchiv Freiburg i. Br. Überlegungen zu Erschließung und Vermarktung*, "Rundbrief Fotografie", 12, 2 2005 [N.F. 46], S. 26-32.

Menschen vom Sinn und Nutzen der Archive zu überzeugen, um deren wichtige Arbeit lebendig und ansprechend darzustellen und um Erschließung und Konservierung nicht um ihrer selbst willen zu betreiben, sondern mit deren Ergebnissen von der Gesellschaft wahrgenommen zu werden und in sie hinein zu wirken.